Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des besseren Ausblicks auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans wie folgt:

«Die allgemeine Ansicht ist, daß eine starke Tendenz zu sparen und einzuschränken während 1914 fortdauern wird, doch sollte dies nicht die Lebensbedürfnisse berühren, wovon Baumwolle sicher eins ist. Und was hierzulande wahr ist, gilt überall, so daß ich keinen Grund sehe, den Verbrauch von Waren aus amerikanischer Baumwolle auf weniger als 14,500,000 Ballen zu schätzen, besonders im Hinblick auf das kleinere Gewicht der Ballen und den größeren Prozentsatz des Abfalls.»

Hinsichtlich des Kontinents, so lautet der offizielle Bericht der Leipziger Garn-Börse vom vergangenen Freitag wie folgt:

«Die heutige Januargarnbörse war sehr gut besucht. Es entwickelte sich ein lebhafter Verkehr. Zwar war die Stimmung etwas abwartend, gleichwohl zeigte sich Kauflust und es kamen eine Reihe von Abschlüssen zustande.»

Die Rehabilitierung der Länder des Balkans geht vor sich, und dies muß sich langsam aber sicher auf dem kontinentalen Handel und der Industrie bemerkbar machen.

Die Geldstrenge in Europa ist weniger scharf. Der Banksatz der Bank of England wurde vergangene Woche von 5 Prozent auf 4½ Prozent reduziert und eine weitere Reduktion ist als in nicht zu langer Zeit wahrscheinlich bezeichnet worden und es wird gehofft, daß Wertpapiere nun in eine Periode der Wiedererholung von ihrer kürzlichen Depression eintreten werden.

Im ganzen genommen würden wir, wennschon wir den Ausblick nicht als glänzend bezeichnen würden, doch sagen, daß er entschieden ermutigend ist. Wir erwarten keinen plötzlichen Preisaufschlag, glauben aber, daß der Artikel williger günstigen als ungünstigen Einflüssen entsprechen wird.

Aegyptische Baumwolle. Diese Flocke reagierte nicht ganz auf den scharfen Aufschlag in amerikanischer, welcher der Veröffentlichung des Entkörnungsberichts folgte und die Differenz zwischen den zwei Flocken zeigt per Saldo eine leichte Verminderung.

Die Hauptfaktoren der Situation scheinen jedoch für ägyptische Baumwolle günstig zu sein. Die Ankünfte vergangene Woche waren 222,000 Cantars gegen 255,700 in der korrespondierenden Woche des letzten Jahres und das Total ist nun 6,008,000 gegen 6,229,000 im vergangenen Jahre. Weiter sind Gerüchte im Umlauf, daß im Hinblick auf die sich vermindernde Bewegung der ägyptische Landwirtschaftsminister die früheren Schätzungen zu reduzieren gedenkt. Es ist wahr, daß die Exporte von Alexandrien keine Vergrößerung zeigen und es ist wahrscheinlich, daß das große Lager von Baumwollen jenem Hafen — 2,852,000 Cantars gegen 2,443,000 vor einem Jahre — und die große sichtbare Versorgung — 533,950 Ballen gegen 491,110 im letzten Jahre — in gewissem Maße auf die Preise drücken.

Seide.

Seit Beginn dieses Jahres zeigte sich vermehrte Nachfrage, wodurch die Preise sich befestigen konnten. Bevorzugt werden die besseren Sorten in Grègen wie in gezwirnten Seiden. Nebst dem Mailänder-Markt zeigen auch die asiatischen Märkte lebhaftere Umsätze zum Teil zu steigenden Preisen. Yokohama meldet starken Begehr seitens von Amerika.

Seidenwaren.

Die Mode begünstigt, wie es scheint, immer noch die stückgefärbten Artikel, in deren Herstellung die Lyoner Seidenindustrie im Vorrang steht. Unter den gefragtern Seidenstoffen stehen Chinakrepp und bedruckte Créponsstoffe immer noch im Vordergrund. Daneben haben weiche Atlasgewebe, Seidenvoile, Mousseline, Samte, Moirés, leichte und weiche Taffette, hauptsächlich in breiter Ware ausgeführt, befriedigenden Absatz. Nebst für Unis zeigt sich auch Interesse für Rayés und Quadrilles, und nach Ottomanbindungen herrscht neuerdings Nachfrage.

Von Paris ausgehend, scheint die Mode drapierte Damenkleider, die aus den verschiedensten leichten Stoffen vorerwähnter Art zusammengestellt sind, mehr und mehr aufnehmen zu wollen. Dieser Geschmack wird auch in andern Ländern, z. B. in Amerika, zur Aufnahme gelangen.

Wollmarkt. „Preise voll behauptet", so lauten die letzten Mitteilungen aus London von der dortigen Wollauktion. Der Verkehr ist weiter wie zu Beginn der Auktion flott und lebhaft. Die Käufer, unter denen sich diesmal speziell viele deutsche Firmen befinden, stehen in regem Wettbewerb. Alle guten und mittleren Sorten sind fest und werden gut gekauft, einige wenige geringere Sorten tendieren etwas nach unten.

Industrielle Nachrichten

Der Rohseidenverbrauch im Jahre 1912. Die dem französischen Handelsministerium angegliederte und aus Fachleuten zusammengesetzte Kommission für Zollwertungen veröffentlicht in ihrer Berichterstattung über den Gang der französischen Textilindustrie im Jahre 1912 folgende Angaben über den industriellen Rohseidenverbrauch in den einzelnen Ländern (in 1000 kg):

	1912	1911	1910
Vereinigte Staaten	11,208	9,215	10,060
Frankreich	4,661	4,077	4,262
Deutschland	3,734	3,445	3,667
Schweiz	1,715	1,628	1,725
Rußland	1,700	1,720	1,688
Italien	1,125	1,100	1,125
Österreich-Ungarn	794	894	845
England	642	502	580
Spanien	150	150	140
Britisch-Indien	1,175	605	580
Levante, Nordafrika	856	718	664
zusammen	27,760	24,054	25,336

Die vorliegenden Zahlen, die sich in der Hauptsache auf Angaben der Handelsstatistik (Einfuhr weniger Ausfuhr) stützen, können natürlich keinerlei Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben. So erscheint insbesondere der Sprung zwischen den Jahren 1911 und 1912 (3,7 Mill. kg oder 13,3 Prozent) zu groß. Ein starkes Anwachsen des Verbrauchs dem Vorjahr gegenüber läßt sich aber für 1912 auch direkt aus der Gegenüberstellung der Versorgungsziffer und der sichtbaren Vorräte feststellen und endlich sind auch die Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten von 23,4 Mill. kg im Jahre 1911 auf 25,5 Mill. kg im Jahre 1912 gestiegen. In ähnlichem Verhältnis hat übrigens die Seidenerzeugung bezw. Ausfuhr zugenommen. Das Jahr 1913 hat zweifellos, sowohl für die Versorgung wie auch für den Verbrauch, wiederum höhere Ziffern gebracht als sein Vorgänger. Die überraschende Zunahme des Seidenverbrauchs in Britisch-Indien erklärt sich aus dem Umstande, daß die einheimische Seidenerzeugung bedeutend zurückgegangen ist, sodaß Rohseiden von auswärts, insbesondere aus China, in großen Mengen eingeführt wurden; diese eingeführten Seiden kommen nun in der Statistik zum Vorschein, während dies für die inländische Produktion nicht der Fall gewesen ist. Von einer tatsächlichen Vermehrung des Verbrauchs kann also nicht wohl die Rede sein und es sind vielmehr an Stelle der einheimischen ausländische Seiden getreten.

Zur Vervollständigung des Bildes des Seidenverbrauchs sollten auch die gewaltigen Seidenmengen, die in Japan und in China verarbeitet werden, herangezogen werden können. Die Statistik versagt aber in diesem Punkte fast vollständig. In Japan soll ungefähr ein Drittel der Gesamterzeugung von der einheimischen Weberei aufgenommen werden, in China etwa die Hälfte. Für das Jahr 1912 würde sich der Inlandsverbrauch für Japan auf rund 4½ Mill. kg belaufen, für China auf 8½ Mill. kg. Der gesamte industrielle Seidenverbrauch hätte demnach im Jahre 1912 die stattliche Menge von etwa 40 Mill. kg erreicht. So ansehnlich

diese Zahl auch ist, so nimmt sie sich doch im Vergleich zum Verbrauch von Baumwolle und von Wolle recht bescheiden aus. So wird die Erzeugung von Baumwolle für das Jahr 1912 auf rund 5000 Mill. kg gewertet und die Wollmenge, die im gleichen Jahre der Industrie zur Verfügung gestellt wurde, soll annähernd 1500 Mill. kg betragen haben.

Entwicklung der japanischen Seidenindustrie unter der Herrschaft des verstorbenen Kaisers Meiji. Der Direktor des Institutes für Seidenzucht in Tokio veröffentlicht über die Entwicklung der japanischen Seidenindustrie während der Regierungszeit des verstorbenen Kaisers Meiji (1867 bis 1911) Angaben, die auch in der europäischen Presse Eingang gefunden haben und in ausführlicher Weise über die Bedeutung dieses für Japan wichtigsten Erwerbszweiges berichten. Der verstorbene Kaiser selbst brachte der Seidenindustrie großes Interesse entgegen und er hatte in den Gärten seines Palastes eine Seidenzuchtanstalt anlegen lassen; die Kaiserin selbst pflegte alljährlich Cocons aufzuziehen, um den Züchtern mit gutem Beispiel voranzugehen. (Bekanntlich wird auch auf den königlichen Gütern in Racconigi im Piemont der Seidenbau betrieben.)

Über die Ausfuhr von Seidensamen, von Grègen und von Seidenabfällen, Cocons usf. in den Jahren 1867 (Regierungsantritt des Kaisers Meiji), 1890 (Einführung der Verfassung) und 1911 Todesjahr des Kaisers) liegen folgende Zahlen vor:

		1867	1890	1911
Seidensamen	Yen	3,712,000	8,000	—
Grègen	„	6,253,000	13,859,000	127,033,000
Abfälle, Cocons etc.	„	399,000	2,937,000	9,455,000
zusammen	Yen	10,364,000	16,804,000	136,488,000
	Fr.	26,946,000	43,690,000	354,868,000

Die Ausfuhr von Samen aus Japan für die Coconszucht hat vor ungefähr 60 Jahren begonnen; sie erreichte ihren Höhepunkt Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts, als infolge der durch die Coconskrankheit verursachten Verheerungen, in Europa asiatische Samen in großen Mengen eingeführt wurden. In den 90er Jahren haben die Bezüge von japanischem Seidensamen ganz aufgehört.

In der 44jährigen Regierungszeit des Kaisers Meiji hat Japan für nicht weniger als 65 Milliarden Franken Erzeugnisse der Seidenindustrie ausgeführt, nämlich:

Grègen, Abfälle etc.	Fr. 50,826,000,000
Seidensamen	„ 555,000,000
Seidene Gewebe	„ 14,164,000,000

Bei der Beurteilung dieser Summen fällt noch ins Gewicht, daß es sich bei der japanischen Ausfuhr von Erzeugnissen der Seidenindustrie ausschließlich um einheimische Ware handelt, d. h. daß die gesamte Ausfuhrsumme dem Lande zugute gekommen ist.

Im Mailänder Bolletino Serico wird ausgeführt, daß der italienische Export von Seiden und Seidenwaren im gleichen 44jährigen Zeitraum sich auf ungefähr 22 Milliarden Lire belaufen habe und es wird mit Recht bemerkt, daß diese gewaltige Summe unter schwierigen Verhältnissen und insbesondere ohne irgendwelche nennenswerte Unterstützung des Staates umgesetzt wurde, während die japanische Regierung bekanntlich seit Jahren zur Förderung der Seidenindustrie große Subventionen ausrichtet.

Jahresergebnis der schweizerischen Seidentrocknungs-Anstalten. Hatte die Gesamt-Umsatzziffer 1912 der Konditionen Zürich und Basel mit 2,3 Millionen Kilo einen Rekord bedeutet, so ist das Ergebnis des abgelaufenen Jahres 1913 wiederum ein mittelmäßiges zu nennen. Bezeichnenderweise und einigermaßen in Übereinstimmung mit dem Geschäftsgang in der Seidenstoff- und in der Bandindustrie, verzeichnet die Zürcher Anstalt dem Jahr 1912 gegenüber einen Minderumsatz von 94,350 kg oder 6,3 Prozent, die Kondition Basel dagegen einen Mehrumschlag von 23,533 kg oder 8 Prozent. Die Zahlen sind folgende:

		Zürich	Basel	Total
1913	kg	1,411,536	819,520	2,231,056
1912	„	1,505,912	795,987	2,301,899
1911	„	1,401,794	693,895	2,095,689
1910	„	1,537,703	715,662	2,253,365
1909	„	1,494,158	723,002	2,217,160

Die Seidentrocknungs-Anstalt Zürich ist im Jahr 1913 mit 63,3 Prozent am Gesamtumsatz beteiligt, Basel mit 36,7 Prozent. Das Verhältnis von ungefähr zwei Drittel zu einem Drittel besteht schon seit Jahren.

Die Baumwollindustrie im Jahre 1913. Herr Semlinger, Generaldirektor der Baumwollspinn- und Weberei Bamberg, eine Autorität auf dem Gebiete der Baumwollverarbeitung, hat, wie alljährlich üblich, über die Baumwollindustrie im Jahre 1913 einen Bericht abgegeben, dem folgendes zu entnehmen ist:

Ein Jahr der Sorge liegt hinter uns und ohne schmerzliches Gefühl sahen wir die Zahl 13 verschwinden, leise hoffend, bald besseren Zeiten entgegenzugehen.

Freilich viel des Schlimmen und Störenden liegt noch auf Weg und Steg, dunkles Gewölk steht noch dräuend am Horizont, zu stark sind die Gewalten, die sich unserem sehnsüchtigen Begehren nach sorgenfreier Arbeit entgegenstellen, und zu schwer noch liegt der Druck einer langlebigen Mißkonjunktur auf all denen, für welche die schwirrende Spindel und der sausende Webstuhl Lebenselement und Brot geworden sind. Die schwerwiegende Frage: Was wird die nächste Zukunft bringen und wann wird sich die Erwartung eines fröhlicheren Umschwunges und der Wiederkehr erträglicher Geschäftsverhältnisse auf dem Gebiete unserer Industrie verwirklichen, wird wohl einen breiten Raum einnehmen in den Erwägungen, die bei Beginn eines neuen Zeitabschnittes die Gemüter bewegen und dem Wunsche eines glückseligen neuen Jahres die tiefere Bedeutung verleihen.

An fröhlichem Sonnenschein hat es im abgelaufenen Jahre fast überall etwas gemangelt, bei uns sowohl als drüben in Amerika, wo das Wachstum und das üppige Gedeihen der Baumwolle von des Himmels Gunst durch richtige Verteilung von Regen und Wärme abhängig ist; die Mächte, die über das Wetter bestimmen und im Frühling die herrlichsten Wochen spendeten, scheinen im Sommer böse Launen gehabt zu haben, die erst im Herbst, zu spät für die Gaben Gottes auf den Feldern, einer freundlicheren Stimmung Platz machten, der wir die köstlichen Oktober- und Novembertage zu verdanken hatten.

Dieser Indianer-Sommer ist es wohl auch gewesen, der die Befürchtung einer ganz verregneten Baumwollernte, wie sie uns gläubigen Europäern mit Engelszungen aus dem Lande der unmöglich erscheinenden Möglichkeiten monatelang gepredigt wurde, zum großen Teil zu verscheuchen vermochte, sodaß selbst die eingefleischten amerikanischen Schwarzseher nach und nach weniger dunkle Farben für ihre Sensationsberichte zu verwenden sich gezwungen sahen.

Heute kann, falls nicht alles trügt, wohl mit einiger Sicherheit auf eine Baumwollernte von etwa 14¼—14½ Millionen Ballen gerechnet werden, wenn auch das Ackerbauamt in Washington nur 13,677,000 Ballen zu 500, und ohne das Ergebnis an Linters (etwa 500,000 Ballen) als Ernte für 1913/14 am 12. Dezember feststellt. Ein klassisches Beispiel für die Zuverlässigkeit der amtlichen Schätzungen des Pflanzenstandes in den Herbstmonaten ist die für Oklahoma von 42 Prozent zu Ende September, was einer vollkommenen Mißernte nahe käme. Nun weisen die nämlichen amtlichen Berichte von Mitte Dezember das Ergebnis in diesem aufstrebenden Baumwollstaat mit 820,000 Ballen aus, also einer Zahl, die nur um etwa ein Viertel hinter der größten bisherigen Ernteziffer, der vom vorigen Jahr mit 1,055,000 Ballen, zurückbleibt. Ähnlich dürfte es mit der Ernte in Texas sein, von wo man anstatt 3½, annähernd 4 Millionen Ballen erwarten darf, gegen die Rekordziffer von 4,887,000 Ballen im vorigen Jahr.

Was aber der dank guten Herbstwetters noch ziemlich groß ausgefallenen Ernte bedeutend an Verbrauchswert nimmt, ist die mangelhafte Qualität. Durch Stürme und verheerende Regengüsse im August und September sind die sich öffnenden und reifen Baumwollkapseln stark vernäßt, verstaubt und verdorben worden, sodaß ein ganz bedeutender Teil der Ernte in den Spinnereien kaum Verwendung finden wird. Sachverständige schätzen die geringwertige, durch Witterungseinflüsse in Klasse, Farbe und Stapel beschädigte Baumwolle auf 2 Mill. Ballen, was etwas sehr hoch gegriffen sein dürfte. Leider aber kann nicht bestritten werden, daß im Laufe der Saison ein beträchtlicher Prozentsatz geringklassiger und mißfarbiger Baumwolle

auf den Markt kommen wird; das beweisen die außerordentlich hohen Preiszuschläge für die Klassen von fullymiddling aufwärts, während die Klassen middling und darunter mit großen Preiskonzessionen angeboten werden. Wer also gutfarbige, aus hohen Klassen gesponnene Garne herzustellen hat oder kaufen und verarbeiten will, darf heuer seiner Kalkulation nicht den Preis für middling zu Grunde legen, denn Fabrikate aus dieser Klasse würden halbwegs gerechtfertigten Ansprüchen kaum genügen; mit anderen Worten: für den Spinnlohn — unter dem wohlklingenden Namen Marge besser bekannt — muß also in dieser Kampagne mehr anzusetzen sein als sonst.

Bei den Verfechtern hochbleibender Baumwollpreise spielt der Umfang des Verbrauchs eine maßgebende Rolle; auf Grund der ungewöhnlich starken Bezüge der Spinnerei aus den beiden letzten Ernten, die eine stattliche Auswahl guter Baumwolle teilweise zu billigen Preisen boten, hat man auch für die laufende Saison einen Bedarf von 14³/₄ Millionen Ballen in Aussicht genommen und darin gegenüber der schmalen, auf höchstens 14 Millionen geschätzten neuen Ernte ein starkes Hausse-Argument erblickt. Dabei wurden aber die schwierigen politischen und industriellen Verhältnisse des heurigen Jahres zu wenig berücksichtigt. Die Balkanwirren, das Darniederliegen der Industrie in fast allen europäischen Staaten, die größte Ausfuhrgelegenheit, der verminderte Absatz im Inland, die fühlbare Überproduktion, die lange Dauer der Teuerung des Rohstoffs, der hohe Zinsfuß, die nicht zur Ruhe kommende, dem Milliardenwehrbeitrag den Weg bahnende Kriegsfurcht, alles das schmälert den Baumwollverbrauch und berechtigt zur Annahme, daß mit Zuhilfenahme der heuer sehr reichlichen ostindischen Baumwollernte und des vollen Ertrages in Mako genügend Rohmaterial bis zur nächten Ernte verfügbar sein dürfte. Diese Überzeugung scheint sich auch Bahn zu brechen und der langsame Rückgang der Preise für amerikanischen Rohstoff von 74 Pfg. zu Anfang Oktober, der Zeit der größten Ängstlichkeit, auf 63³/₄ Pfg. am 23. Dezember trägt dieser Meinungsänderung sinngemäße Rechnung. Es empfiehlt sich aber, den Wagemut und die Geldmacht der nach oben drängenden Spekulationsclique als Faktor im Kampf der Parteien nicht ganz außer Berechnung zu lassen, weil niemand vor der baldigen Wiederkehr hoher Preise sicher ist.

Wenn auch im Jahre 1913 die Preisschwankungen nicht sehr übertrieben waren — von 60³/₄ bis 74 Pfg. für middling in Bremen — und keinen Vergleich boten mit dem stürmischen Gebahren in den beiden Vorjahren — 1911 von 80¹/₂ auf 46³/₄ und 1912 von 47¹/₄ auf 70¹/₄ Pfg. — so empfand doch die Industrie, die angesichts der glänzenden Berichte über Aussaat, Pflanzenstand und Wetter im Frühling und im Sommer allgemein überraschend gekommene Preissteigerung von 61 bis 74 Pfg. innerhalb zweier Monate außerordentlich schwer; umso schwerer, als es mit Rücksicht auf die vorstehend geschilderten politischen und geschäftlichen Mißstände nicht gelang, die Wertsteigerung des Rohstoffes auf die Fabrikate zu übertragen.

Herr Semlinger geht nun noch etwas näher ein auf die spezielle Lage der deutschen Baumwollindustrie und stellt dabei namentlich einen Niedergang der Textilwerte fest. Er hat aber trotzdem auch noch genügend Optimismus und sagt:

„Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß früher als man zu hoffen wagt, wieder einmal Millionen in großer Zahl unbeachtet auf den Straßen liegen."

Wollen wir mit ihm hoffen, daß diese Prophezeiung eintritt, unsere Industriellen und mit ihnen der nötige Kredit ausharren.

Am Schlusse seiner Betrachtungen sagt Herr Semlinger noch folgendes:

Um zusammenzufassen, was ich mit meiner Darstellung sagen wollte, möchte ich erklären, daß das Jahr 1913 für fast die ganze deutsche Industrie, nicht nur für die Baumwollindustrie, ein höchst unbefriedigendes war. Die übertrieben gesteigerten Ausgaben für die Textilrohstoffe, die Überproduktion auf fast allen Gebieten, die es unterließ, mit einem Umschwung nach der Hochkonjunktur zu rechnen, das Darniederliegen des Grundstück- und Häusermarktes, die nach und nach unverhältnismäßig hoch gestiegenen Löhne bei kürzerer Arbeitszeit, die ununterbrochene Erweiterung der sozialen Lasten und die Furcht vor neuen gesetzlichen Bestimmungen in dieser Richtung, dann auch die in schlechten Zeiten doppelt drükkenden hohen Steuern, — das ist alles geeignet, der Industrie lästige Fesseln anzulegen, weshalb es als dringend notwendig erachtet werden muß, den Gefahren auszuweichen, die ein Weiterschreiten auf dem Gebiete der Steuerreform und der sozialen Gesetzgebung für die Industrie und deren Arbeiter bringen müßte. Was allein nottut, ist eine Zeit der Ruhe auf diesem Gebiete, damit sich Industrie und Gewerbe aus eigener Kraft aus der jetzigen schweren Lage emporarbeiten können. Freilich dem fortgesetzten Aufstellen neuer Spindeln und Webstühle sollte endlich Einhalt getan werden.

Diese Darlegungen haben für die Schweiz gewiß ebenfalls großes Interesse. A. Fr.

Die Krise im Textilgewerbe, die in der Hauptsache ihren Grund in dem schon seit längerer Zeit zu beobachtenden schlechten Geschäftsgang in den weiterverarbeitenden Branchen sowie in der Ansammlung großer Vorräte an Stapelware hat, nimmt, nach der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie" in Leipzig, neuerdings schärfere Formen an. In der gesamten Textilindustrie Oberbadens herrscht flauer Geschäftsgang. Etwa 500 Arbeitern und Arbeiterinnen der Baumwollwebereien in Arlen und Volkershausen ist der Montag als Feierschicht bestimmt worden; sie sollen allerdings ein Drittel des Lohnausfalles als Lohnvergütung erhalten. — In Neumünster (Schleswig-Holstein) wurden zahlreiche Weber entlassen. Seit Jahrzehnten war dort die Situation nicht so ungünstig wie heute. Sehr schlecht beschäftigt sind ferner die Textilfabriken in München-Gladbach, Forst, Langensalza, Aachen, Sorau und Rheydt. In all diesen Städten herrscht große Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern, die nur dadurch etwas gemildert wird, daß die Firmen durch tageweises Aussetzen und durch Verkürzungen der Arbeitsschichten Entlassungen nach Möglichkeit vermeiden. Flaue Konjunktur herrscht auch in den Hutfabriken in Guben und Neudamm. Befriedigend beschäftigt ist ein Teil der Textilfabriken in Glauchau und einigen anderen sächsischen Städten. Die Lage der vogtländischen Stickerei- und Spitzenindustrie ist allerdings nach wie vor trostlos.

Technische Mitteilungen

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Ueber die Ausrüstung der Seiden- und Halbseidenstoffe.

Das Gaufrieren.

Durch das Gaufrieren bezweckt man, auf einem glatten Gewebe reliefartige Figuren hervorzubringen, wie Blumen, Fantasiegebilde, Moiré, Bindungseffekte etc.

Man benützt hiezu den Gaufrierkalander. Er ist ähnlich dem gewöhnlichen Kalander, nur leichter gebaut und seine die Arbeit verrichtenden Metallzylinder sind nicht glatt, sondern es ist auf denselben das gewünschte Muster eingraviert oder geätzt. Ist das Muster auf der oberen Walze erhaben, so ist es auf der untern vertieft ausgeführt, sozusagen das Negativ bildend und natürlich mit dem obern genau übereinstimmend. Die untere Walze kann aber auch aus Holz bestehen oder eine Papierwalze sein. Für feine niedere Dessins und leichte Stoffe braucht man die Papierwalze nicht besonders zu gravieren, sondern preßt die Figur mittelst der Oberwalze durch Leerlaufenlassen in die verhältnismäßig weiche Papierwalze ein.

Behufs Gaufrieren läßt man den Stoff, welcher zuerst mit einer ganz leichten Appretlösung versehen wurde, in noch feuchtem Zustande die unter entsprechender Pression stehenden und mit Gas geheizten Gaufrierwalzen passieren, wodurch demselben das Relief erteilt wird.

Zum Gaufrieren gelangen meistens in Ganzseide nur dünne, leichte und in Halbseide (Satin) bis zu schweren Geweben.

Daß so behandelte Stoffe gegen Feuchtigkeit und Druck nicht widerstandsfähig sind, bedarf keiner Erklärung.